

Hohe Arbeitsdichte kann depressiv machen

Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin

Psychische Störungen, besonders Depressionen, führen immer häufiger zu Arbeitsunfähigkeit. Das Wissen um die Ursachen dieser Erkrankung ist daher auch für den Arbeitgeber relevant, damit er vorbeugend Maßnahmen ergreifen kann, um Fehlzeiten aufgrund von depressiven Störungen zu vermeiden. Eine Studie der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) hat den Einfluss der Arbeitsbedingungen bei der Entstehung von Depressionen untersucht. Erstmals wurden die Arbeitsintensität und der Tätigkeitsspielraum der Angestellten objektiv gemessen, anstatt sich auf subjektive Einschätzungen zu beziehen.

Bisherige Studien belegten, dass ein Zusammenhang zwischen Arbeitsbedingungen und Depressionen besteht. Allerdings beurteilten die Studienteilnehmer in den meisten Fällen die Studienteilnehmer in den meisten Fällen sowohl ihre Arbeitsbedingungen, als auch ihren Gesundheitszustand. Dieses Vorgehen erhöht jedoch die Wahrscheinlichkeit, dass ein

Zusammenhang zwischen beiden Faktoren festgestellt wird. Hinzu kommt, dass depressiv verstimmte Menschen in ihrer Wahrnehmung gestört sein können, was zu Fehleinschätzungen der Arbeitssituation führen kann.

Die Studie der BAuA hat versucht, diese Untersuchungsmängel zu beseitigen, indem die Arbeitsbedingungen unabhängig vom Beschäftigten objektiv bewertet wurden. 517 deutsche Beschäftigte aus drei Branchen (Banken und Versicherungen, Gesundheitswesen und Öffentlicher Dienst) nahmen an der Studie teil. Es wurden objektive und subjektive Arbeitsanalysen durchgeführt. Depressionen wurden anhand des standardisierten klinischen Interviews und depressive Verstimmungen mittel eines Screening-Verfahrens diagnostiziert.

Das Ergebnis konkretisiert die bisherigen Erkenntnisse zu arbeitsbedingten Ursachen von Depression: Nur die objektiv bewertete Arbeitsintensität, nicht aber der Tätigkeitsspielraum stehen mit dem Auftreten von Depressi-

onen in Zusammenhang. Das heißt: Je höher die objektive Arbeitsbelastung, desto häufiger traten sowohl Depressionen als auch depressive Verstimmungen bei den Beschäftigten auf. Aufgrund der objektiven Erhebungsmethode scheidet der Einfluss der verzerrten Wahrnehmung von erkrankten Mitarbeitern als Erklärung aus. Anders beim Tätigkeitsspielraum: Hier konnte ein Zusammenhang nach dem Prinzip „Je geringer der Handlungsspielraum, desto höher die Wahrscheinlichkeit an einer Depression zu erkranken“ nicht bestätigt werden. Möglicherweise schätzen von Depressionen Betroffene ihren Tätigkeitsspielraum als geringer ein als er tatsächlich ist.

Der vollständige Forschungsbericht „Untersuchung arbeitsbedingter Ursachen für das Auftreten von depressiven Störungen“ (F 1865) von R. Rau, N. Gebele, K. Morling und U. Rösler, ISBN: 978-3-88261-114-4, kann kostenlos von der Website der BAuA herunter geladen werden: www.baua.de/de/Publikationen/Fachbeitraege/F1865.html

Staatssekretär unterstreicht Bedeutung des Arbeitsschutzes

Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin

Dr. Ralf Brauksiepe, Parlamentarischer Staatssekretär im Berliner Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), besuchte heute die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) an ihrem Hauptsitz in Dortmund. BAuA-Präsidentin Isabel Rothe begrüßte den Staatssekretär zusammen mit Dr. Gerhard Kilger, Leiter der Deutschen Arbeitsschutzausstellung (DASA). Die BAuA gehört als Ressortforschungseinrichtung zum Geschäftsbereich des Ministeriums.

Gegenstand des Besuchs waren Gespräche über die seit 2009 umgesetzte Neuorganisation der Bundesanstalt und die entsprechenden Schwerpunktsetzungen in Forschung, Entwicklung, Politikberatung und Transfer der wissenschaftlichen Einrichtung. Im Vordergrund standen dabei insbesondere die neuen Regelungen im europäischen Chemikalienrecht, die in Deutschland unter Federführung der BAuA umgesetzt werden. Bei einem Rundgang durch die DASA informierte sich Staatssekretär Brauksiepe über das Konzept der Ausstellung, die über sichere und gesunde Arbeit und

ihren Stellenwert in der Gesellschaft informiert und dabei insbesondere junge Menschen im Übergang in das Berufsleben anspricht und erfolgreich erreicht.

Brauksiepes Unterstützung fand der Wunsch von BAuA-Präsidentin Rothe und DASA-Leiter Kilger, die Leistungsfähigkeit der BAuA und der ihr angeschlossenen DASA dauerhaft zu sichern und damit die Bedeutung des Arbeitsschutzes in Deutschland zu unterstreichen. Der Staatssekretär versicherte: „Die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin gibt dem Arbeitsschutz wichtige, notwendige Impulse. Mit der internen Neuorganisation hat sie die Weichen für die Zukunft gestellt. Die BAuA ist und bleibt mit ihrem Wissen und dessen Transfer in die Arbeitswelt eine zentrale Institution zur Gewährleistung von guter, sicherer Arbeit in Deutschland.“

Forschung für Arbeit und Gesundheit

Sichere und gesunde Arbeitsbedingungen stehen für sozialen Fortschritt. Sie ermöglichen Unternehmen wie auch der gesamten Volkswirtschaft einen Vorsprung im globalen Wett-

bewerb. Die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) forscht und entwickelt im Themenfeld Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit, fördert den Wissenstransfer in die Praxis, berät die Politik und erfüllt hoheitliche Aufgaben – im Gefahrstoffrecht, bei der Produktsicherheit und mit dem Gesundheitsdatenarchiv. Die BAuA ist eine Ressortforschungseinrichtung im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Rund 660 Beschäftigte arbeiten am Hauptsitz in Dortmund und den Standorten Berlin, Dresden sowie in der Außenstelle Chemnitz.

Präsidentin der BAuA Isabel Rothe
(Quelle: BAuA, Foto: Ulrike Halene)

